Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges

Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und

Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 15 (1899)

Heft: 36

Artikel: Submissionsunfug

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-577024

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

daftehen, kann man am Beften feben, an mas es bei dem Bau am meisten mangelte — nämlich an der Einsicht, daß solche Bauwerke sich kontinuierlich bewegen und somit die Freiheit dazu haben muffen, ohne daß sich Zwangswirkungen zeigen, wie dies die großen Risse

Aus Induftrie und Bauwefen.

(Eingesandt.)

Ein Beweis für den nachgerade gewaltigen Aufschwung in einem verhältnismäßig neuen Baufach find entschieden die neuen Vereine für Betonbau- und Kunftstein=Industrie Deutschlands. In gang turzer Aufein= anderfolge bilbeten sich im verflossenen Jahr 2 Vereine zur Förderung dieser, in unserer Zeit so häufig für neugehaltenen Bauart und Stein-Industrie.

Darf man diese Bereinsgründungen ihren Tendenzen nach beurteilen, so scheinen sie einem Bedürfnis ent-prungen zu sein, gleichzeitig bestätigen sie andererseits, daß allmälig auch in Deutschland sich die Ansicht Gelt= ung verschaffen will, "dem Betonbau gehöre eine weit größere Verbreitung, wie bisher". Bas die Bedürfnis-frage an sich betrifft, so darf man zwar nicht behaupten, daß ein Berein mehr Erfolg haben muffe, als der ein= zeln wirkende Betontechniker, denn "viele Köpfe, viele Sinne" sagt ein altes Sprichwort. Gegenüber der Cementverteuerung dagegen könnte es vielleicht gute Folgen haben, wenn per Ring ein Gegendruck zur Geltung fame.

Es wäre von größerem Vorteil, wenn sich diese Vereine in allererster Linie die Aufgabe stellten, dem Vergeuden des Cements entgegen zu treten, denn thatsächlich wird dieses Baumaterial, das teuerste Bindemittel, was dem Bauwesen zur Verfügung steht, geradezu verschleudert. Man geht mit dem Cement auf den Bauplätzen um, wie wenn er umfonft zu haben ware, und die Arbeit, die aus resp. mit ihm hergestellt wird, ist doch nicht das, was sie sein sollte. Wir sind himmelweit davon entsernt, aus dem rapid wachsenden Cementkonsum die Folgerung ziehen zu dürfen, daß die Bearbeitungstunft des Cementes in gleicher Potenz gestiegen wäre; das gerade Gegenteil ift der Fall. Um sich von dieser Be-hauptung Gewißheit zu verschaffen, braucht man leider weder Techniker noch gar Cementspezialist zu sein, man stellt sich einsach vor ein sertiges, modern gehaltenes, neuerbautes Wohnhaus, das mit seiner Façade den natürlichen Haustein zu präsentieren sucht. — Da kann man feine blauen Wunder feben.

Nun muß aber ausdrücklich bemerkt werden, daß die Mängel an den Gementarbeiten nicht etwa solche sind, die nicht zu verhüten wären, denn es ist durch frühere Ausführungen bewiesen, daß fie durchaus nicht zur Natur der Cementarbeiten gehören. Der oft hingeworfene Einswand, daß Cement an der Luft Risse uud Sprünge ers halten muffe, ist nur eine Bemäntelung des Unvermögens, eben diese Riffe und Sprünge zu verhüten. Wer ferner kurzweg nur dem Cement Schuld gibt, wenn sich Schäden zeigen, dem darf man Oberflächlichkeit zumuten.

Bezeichnend ist es nun jedenfalls, wenn aus der Tendenz der qu. neugegründeten Vereine hervorgeht, daß man bestrebt sein wird, sich (von den sogenannten Autoritäten resp. deren vergilbten Anschauungen) so all= gemach zu solchen Anschaungen aufzuschwingen zu suchen, mit denen eine Erweiterung des Betonbaugebietes und der Kunststeinverwendung eher erhofft werden kann. Man will sich endlich gestehen, daß mit dem alten Kram auf keinen grünen Zweig zu kommen und man darauf hingewiesen sei, die selbstgesammelten Erfahrungen aus eigener Praxis zur Nutanwendung zu bringen. - Das wäre doch einmal ein Anfang zum Fortschritt,

ber dem Cementbauwesen nur Erfolge bringen kann; er kommt zwar spät, aber eben noch vor Schluß des fortschrittlichen Jahrhunderts, in dem der Zug nach Vervollkommnung als wahrer Strom sich in allen Gewerben und Induftrien sein Bett gegraben.

Wenn auf Erfolg zu hoffen ist von diesen Bereinen, resp. ihrem Wirken, so darf man im Voraus darauf rechnen, daß berselbe zunächst volkswirtschaftlich von Segen begleitet sei, denn wie bereits angedeutet, geben heute ganz gewaltige Summen an Bindemittel im Gesamtbauwesen allein durch den unfinnigen Vergeudungs=

Schlendrian zu Grunde,

Dabei wird es von wesentlichem Einfluß sein, wenn man dem in der Prazis stehenden kleinen Meister zu= nächst begreiflich macht, daß man altbekannter Weise zu guten Arbeiten in gar vielen Fällen des Cements gar nicht bedarf, daß man auch in vielen Fällen anstatt dem Portland-Cement dem natürlichen Cement den Vorzug geben darf, wie denn überhaupt die Anwendung des künstlichen Cementes (heute endlich), wie nicht blos durch Laboratoriumsversuche, sondern empirisch festgestellt, sehr wohl mit verschiedenen Zuschlägen (Silicaten) vor sich gehen kann.

Ein Kardinalmoment wird aber schließlich in der ganzen Cementbautunft immer die Be- und Berarbeitung&= weise bleiben; über dieses Kapitel könnte man Bücher schreiben, ohne erschöpfend zu werden. Was wir an Patenten und Gebrauchs-Mustern in qu. Beton- und Runftsteinfach auf dem europäischen Continent aufzu= weisen haben, dürfte genügend barthun, daß ein großes Feld noch brach liegt; wer sich eine Sache schützen läßt, zeigt Ausführbares, und was Menschenhände bilden und der Geist erfindet — kann noch tausendfältig verbessert werden — denn nichts ist vollkommen auf der Welt.

Submiffionsunfug.

Einige interessante Daten über Submission&-Mißwirtschaft gehen durch Berliner Blätter. Es handelt sich um größere Malerarbeiten, die im letten Sommer die Eisenbahnverwaltung vergeben hat, um Bahnhöfe und Ueberführungen der Stadtbahn, deren Anftrich einer Erneuerung bedurfte. In Berlin betrug bei einem Lose — Lehrter Bahnhof und Bahnhof Bellevue — die höchste Forderung 8425 und die geringste 2887 Mt., beim zweiten -– Bahnhof Jannowisbrücke und Tiergarten — 6490 und 1653 Mt. Bei bem erften Brückenlos verlangte der Höchstschernde 6870 und der Mindestefordernde nur 3511 Mt. Aehnlich stellte sich der Unterschied beim zweiten Lose. Ein Meister forderte 4300, ein anderer 1660 Mt. Noch größer war der Abstand beim dritten Lose: 8600 und 3000 Mt. Den Zuschlag erhielten in allen Fällen die Mindeftfordernden. Wie sie auf ihre Kosten kommen, ist eine andere Frage. Ein Meister wollte, als er den Zuschlag erhalten hatte, die Ausführung der Arbeit ablehnen. Er sah ein, daß er sich gründlich verrechnet hatte; aber es war zu spät. Nach einer Ministerialverfügung muß der Zuschlag dem Mindestfordernden erteilt werdeu, wenn er leistungsfähig ist, das heißt, wenn er unter Umständen etwas zuzu= setzen hat. Ist das der Fall — und bei diesem Meister ist es so — dann ist der Mindestsordernde verpflichtet, den Zuschlag anzunehmen, und wenn er ihn bennoch ablehnt, so läßt die Eisenbahnverwaltung die Arbeit auf seine Rosten ausführen. Da es dann noch teurer würde, mußte der Meister wohl oder übel selbst an die Arbeit sich machen. Noch anders kam es in Altona. Dort sollte das Hallendach des Bahnhofes gestrichen werden. Die höchste Forderung dafür betrug 26,224, die geringste nur 5627 Mt. Nun kostet die Rüstung für die Arbeit welche von Berlin geliefert werden muß, allein schon 4000 Mt. Der Meister erhielt aber, da ein schwerer Verlust bei diesem Angebot unabwendbar gewesen wäre, von Berlin kein Gerüft geliesert, und da Altona oder Hamburg sir derartige Bauten keines besitzen, so kann er eben die Arbeit nicht machen. Manche Handwerker sind dem gegenüber gleich bei der Handelt es sich aber um Mängel in der Rechenkunst, die kein Besähigungsnachweis ersetzen kann. Wenn solche Handwerker nicht tüchtig rechnen lernen, also sleißig in die Schule gehen, so ist ihnen durch kein staatliches Machtmittel zu helsen.

Verschiedenes.

Die Wafferfrafte für den Ban des Simplon-Tunnels. Seit August wird die Bohrung auf der Nordseite des großen Simplontunnels mit Hülfe der Wasserkraft, die bei Mörell 7 Kilometer von Brig von der Rhone geswonnen wird, ausgeführt. Die Herren Locher & Cie. in Zürich, welche für hydraulische Anlagen ein großes Renommé besitzen, haben auch da ein großartiges Projekt ersonnen. Die Wassersassung in der brausenden Ahone und die Zuleitung ist nach Aussage von Fachmännern ein wahres Wunder. Von Mörell bis zur Maffabrücke werden nämlich durch einen Kanal aus Beton mit Gifen= konstruktion nach System Hennebique 6—8000 Sekunden= liter Wasser bei einem Gefälle von 1,2% abgeleitet. Ueber den Rutschhalden ruht der Hennebique-Kanal auf hohen Pfeilern und ift längs den Felswänden äußerst fühn angehängt. Beim angewandten System ist das Problem, wie den Dilotationen des Beton Rechnung zu tragen sei, vollständig gelöst; auch sind die nach dem Bedingnis-heft zulässigen Wassersickerungen in keiner Weise überschritten worden, was für Monolithen von so großen Dimensionen als eine wichtige Neuerung anzusehen ift. Die ganze Anlage macht der Unternehmung des Simplontunnels, welche es gewagt hat, eine solche Neuerung vorzuschlagen, wie auch Herrn Ingenieur S. de Mollins, dem Generalvertreter des Syftem Hennebique, wegen der tadellosen Ausführung alle Ehre. Vom Wasserschlosse, in welches der Hennebique-Kanal einmündet, ist durch ben Massa-Boben eine Druckleitung, bestehend aus einer Röhre von 1,6 m Durchmesser angelegt. Diese kolssale Köhre wurde durch die Gebrüder Sulzer in Winterthur ausgeführt; sie führt das Druckwasser auf die Turbinen, welche beim Eingang des Simplontunnels sich besinden. Borläusig sind zwei Turdinen installiert, welche je 250 Pferdekräste liesern; eine dritte Turdine von 600 HP wird dis im Dezember montiert sein. Im Verhältnis zum Vorrücken des Tunnels wird der Rest der vorhandenen Wasserstaft, die auf 2000 Pferdekräste berechnet ist, successive zur Ausbeutung gelangen. Es ist hier noch besonders zu erwähnen, daß beim Gotthardtunnel die Wasserstaft dazu diente, komprimierte Lust zu erzeugen zur Vohrung der Minen-Löcher vermittelst Schlagbohrer, während beim Simplontunnel die Wasserstaft verwendet wird zum Betrieb von Kotationsbohrern vermittelst Druckwasser (System Brandt).

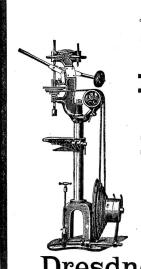
Dructwasser (System Brandt). Sasmesser-Fabrik. Die unlängst publizierte Nachricht von bevorstehender Gründung einer Gasuhrenfabrik auf dem Plate Luzern findet ihre Bestätigung. Bereits ist das Baugespann für das Fabrikgebände auf dem

"Großhof"=Areal ausgeschrieben.

Gaswerk Horgen. Horgen hat schon lange das Bestreben, Gas für Beleuchtungs- und Kochzwecke zu beschaffen, nur ist es immer noch unentschieden, ob die Gemeinde eine eigene Gasfabrik oder den Anschuß mit dem Gaswerk Thalweil erstreben will. Es wird nun gegenwärtig zur Zeichnung des benötigten Kapitals, ca. 150,000—170,000 Fr. ausgefordert, wobei sich jeder Zeichner äußern soll, ob er für eine eigene Gassabrik oder für den Anschluß mit demjenigen von Thalweil ist.

Regionalbahn Saignelégier-Glovelier. Die Berner Regierung stellt zu Handen des Großen Kates folgende Unträge: 1. Das vorgelegte Projekt einer Kormalspurbahn von Saignelégier durch die Tabeillonschlucht nach Glovelier wird grundsählich gutgeheißen. Die Genehmigung der definitiven Baupläne durch den Regierungsrat wird vorbehalten. 2. Der Staat Bern beteiligt sich am Bau der Saignelégier-Glovelier-Bahn mit 60 Prozder auf 3,000,000 Fr. veranschlagten Anlagekosten.

Deutsche Gipsindustrie. (Korresp.) Aehnlich den Cementsabriken haben sich nun auch die Deutschen Gips-



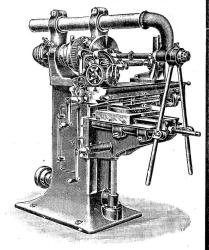


Spezialität:

Bohrmaschinen, Drehbänke, Fräsmaschinen,

eigener patentirter unübertroffener Construction.





Dresdner Bohrmaschinenfabrik A.-G. vormals Bernhard Fischer & Winsch, Dresden-A.

Preislisten stehen gern zu Diensten.

2230